Nr. 159. XXIII. Jahrgang. Dienstag, 15. Juni 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 15 697, Expedition Nr. 15 698, Verlag Nr. 15 698. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf., Textzeilen 60 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.80 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Rückfrage von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2.70 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2.25 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.47 Kr., vierteljährl. 4.41 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.20 „ „ 3.60 „

Nach dem Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Schwere Niederlage der Franzosen nördlich von Arras.

Neuer siegreicher Angriff der Armee Mackensen in einer Front von 70 Kilometern.

Weitere 16000 Russen in Galizien gefangen.

Großes Hauptquartier, 14. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front zwischen Lievin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer vertrieben waren, setzten gegen abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsre Stellungen beiderseits der Lorettohöhe sowie auf der Front Neuville—Roclincourt ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserm Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am Yserkanal wurden abgeschlagen. Südöstlich Hebuterne haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt. Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In der Nähe von Kuzowimia nordwestlich Szawle wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei drei Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht. Südöstlich der Straße Marjampol—Kowno erstürmten unsre Truppen die vordersten russischen Linien. Zwei Offiziere und 313 Mann wurden hier die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generaloberſten v. Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometer aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Mościska) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürmt. 16000 Gefangene fielen gestern in unsre Hand.

Auch die Angriffe der Truppen des Generals v. d. Marwitz und des Generals v. Linsingen machten Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Galizien und der Bukowina.

Der Zweck der starken russischen Gegenoffensive, die gegen die Armee Linsingen gerichtet wurde, war es, die Armee Pflanzer-Baltin zur Unterstützung der angegriffenen Heeresgruppe zu zwingen. Dieser Zweck ist völlig vereitelt. Nicht nur brach die Gegenoffensive bei Sieniawa, Zurawno und Stanislau zusammen, sondern die Armee Pflanzer-Baltin setzte ihren Vormarsch in Südostgalizien siegreich fort, während

die Russen aus der Bukowina nach Bessarabien gedrängt

wurden, wobei wir mehrere bessarabische Ortschaften besetzten. Der amtliche Bericht aus Wien, den wir gestern schon bekanntgaben, meldet uns hierüber folgendes:

In Südostgalizien dringt die Armee Pflanzer weiter siegreich vor. Nach harnäckigen Kämpfen wurden gestern Tysmenica, Tlumacz und die Höhen nördlich Olesza genommen. Südlich Czernelica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Jezierzany wurden blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsre Truppen die Russen auf ihren längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.

Am oberen Dnjestr greifen die verbündeten Truppen erfolgreich in der Richtung auf Zydaczow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dnjestrufer halten.

In Mittelgalizien führte ein Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zur Besitznahme von Sieniawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffes zur Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nordöstlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.

Vom Kriegsschauplatz im nordwestlichen Rußland meldet uns der Bericht unsrer Obersten Heeresleitung, den wir gestern durch Extrablatt veröffentlichten,

gute Fortschritte unsrer Angriffe nordwestlich Szawle

und eine Gesamtsumme von über 10000 über und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz gemachter Gefangener:

Nordwestlich Szawle machten unsre Angriffe gute Fortschritte; Kuze wurde im Sturm genommen, feindliche Gegenstöße scheiterten. Acht Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unsre Beute.

Südöstlich der Straße Marjampol—Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herangekommene russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Prasznysz wurden weitere 150 Gefangene gemacht.

Unserm Einbruch in die feindlichen Linien südlich Bolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unsrer Hand. Unsre Beute hieg an dieser Stelle auf 1660 Gefangene, acht Geschütze (darunter zwei schwere) und neun Maschinengewehre.

Der Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern wiedergenommen; der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unsrer Hand. Nächtliche Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals v. Linsingen haben Mlyniska genommen; der Angriff auf Zydaczow ist im Fortschreiten.

Ueber die Verfassung der nach Bessarabien abgedrängten Truppen, die ohne militärischen Zusammenhalt sein sollen, und über

die Preisgabe der Pruthlinie durch die Russen

unterrichtet folgende Meldung:

× Berlin, 14. Juni. Die Morgenblätter bringen ausführliche Telegramme über die fortschreitende Offensive in Südosten. Eine Bukarester Privatdepesche bestätigt den trostlosen Zustand der über die Bukowiner Grenze gedrängten russischen Abteilungen. In Bukarest wird die Besetzung der Stadt Jaleszczyki und ihrer Umgebung als militärisch und politisch bedeutsames Ereignis gewürdigt. Die Erbitterung des russischen Hauptquartiers sei um so größer, als der Zweck der Preisgabe der Pruthlinie, namentlich die Umklammerung der deutschen Dnjestrtruppen, unerreicht blieb, und General Brussilow könne sich auch dort unmöglich halten.

Die allenfalls verfügbaren russischen Reserven und die Munitionsnachschübe können diesen Gang der Ereignisse vielleicht vorübergehend verlangsamen, aber nicht mehr aufhalten.

Worauf es ankommt.

Der völlig unerwartete Rücktritt des Staatssekretärs **Bryan** hatte bei uns die Vorstellung erwecken müssen, daß Präsident **Wilson** auf einen Krieg mit Deutschland hinsteuere, die Note dementsprechend abgefaßt habe, und Bryan zurückgetreten sei, weil er diese gefährliche Politik nicht verantworten und mitmachen wollte. Man erwartete daher ziemlich allgemein eine Note im „Hemdärmel-Ton" und sieht sich nun sehr angenehm überrascht, ein Schriftstück vor sich zu haben, das in dem gleichen verbindlichen Tone gehalten ist, der bisher für den Verkehr zwischen den Regierungen beider Länder üblich war. **Sie widerspricht an sich keineswegs den Grundsätzen der vom früheren Präsidenten Taft inaugurierten, von Wilson und Bryan fortgesetzten „friedlichen Handelspolitik" im Gegensatz zu dem Roosveltschen „Pulver- und Blei-Programm".** Man zerbricht sich nun den Kopf darüber, was Bryan trotzdem zum Rücktritt veranlaßt haben könnte, und macht dafür allerhand innerpolitische Gründe und Rücksichten geltend. Darüber vergißt man aber die Hauptsache und gelangt zu vielfach schiefen, irreführenden Schlüssen.

Gewiß, die Note ist in einer Form abgefaßt, die den diplomatischen Gepflogenheiten zwischen Regierungen solcher Länder entspricht, die sich nicht im Kriegszustande befinden und die den Wunsch haben, entstandene Meinungsverschiedenheiten auf dem Wege einer friedlichen Verständigung zu beseitigen. **Sie enthält weder Drohungen, noch ein Ultimatum,** bietet also durchaus die Möglichkeit und Gelegenheit zu weiteren ruhigen Verhandlungen. Aber, so erfreulich diese Tatsache an sich sein mag, namentlich im Gegensatz zu der durch gefärbte Nachrichten englischer Blätter erweckten Erwartungen und Befürchtungen, so darf man darüber doch **den springenden Punkt** nicht vergessen. Dieser ist: daß in der Sache selbst Präsident Wilson fest auf dem Standpunkte beharrt, den er bereits in seinen Noten vom 12. Februar und 15. Mai eingenommen hat, nämlich, daß amerikanische Bürger ungehindert auch auf Handelsschiffen einer kriegführenden Macht unter allen Umständen fahren dürfen, daß Leben von Nichtkämpfern gesetz- oder rechtmäßig nicht in Gefahr gebracht werden dürfen durch Kaperung oder Zerstörung eines Handelsschiffes, das keinen Widerstand leistet, und daß die notwendige Vorsicht anzuwenden ist bei der Feststellung, ob ein verdächtiges Handelsschiff tatsächlich einer kriegführenden Nation angehört oder tatsächlich Kriegskonterbande unter neutraler Flagge führt. Nun stelle man sich einen Augenblick diese Forderungen auf den „Lusitania"-Fall angewendet vor. Das winzige U-Boot müßte sich bei dem Ozeanriesen erst auf eine „vorsichtige" Untersuchung einlassen, ehe es sich entschließt, ihn zu torpedieren; es müßte ferner vorher, um Leben von Nichtkämpfern nicht zu gefährden, diesen Zeit lassen, sich in Sicherheit zu bringen. Jeder Laie sieht sofort, daß dies undenkbar und unmöglich ist, daß damit der U-Bootkrieg zu Ende sein müßte.

Und in der Tat verlangt die Wilson-Note, allen Beiwerks entkleidet, nichts andres als das. **Deutschland soll den Unterseebootkrieg einstellen und damit die einzige wirksame Waffe preisgeben, die es unter den augenblicklichen Verhältnissen gegen England zur See besitzt. Während auf der andern Seite England nicht nur nach wie vor jede deutsche Zufuhr über See verbietet und abschneidet, auch hinsichtlich solcher Waren, die nach dem Völkerrecht nicht absolute Bannwaren sind, wie Lebensmittel und industrielle Rohstoffe; sondern auch seinerseits mit solchen Waren versorgt wird und sogar aus den Vereinigten Staaten ungeheure Mengen von Waffen, Munition und anderm Kriegsmaterial bezieht. Auf die Vorstellung hiergegen hat die amerikanische Regierung erwidert, daß es „neutral" sei, einen solchen Waffenhandel nicht zu verbieten, daß es aber Deutschlands Sache sei, wenn es daran Anstoß nehme, zu verhindern, daß Waffen, Munition usw. an seine Feinde gelangten. Nun, dazu hat die deutsche Admiralität mit bestem Erfolge die U-Boote hinausgeschickt und u. a. die mit Waffen, Munition usw. bis obenhin gefüllte „Lusitania" vernichten lassen. Und nun sollte sie von diesem wirksamen Mittel Abstand nehmen, nur weil England so schlau war, diese absoluten Bannwaren durch die Mitnahme amerikanischer Bürger zu schützen? Wie kann man der deutschen Regierung solches zumuten!**

Insofern hat Bryan allerdings vollständig recht, wenn er in solcher Forderung den Keim ernster Verwicklungen erblickt und es vorzieht, den entstandenen Konflikt auf ganz andre Weise zu lösen. Nach dem „Daily Chronicle" will er nämlich in den Vereinigten Staaten Stimmung machen für eine Eingabe an Wilson zugunsten eines **Verbots der Waffen- und Munitionsausfuhr** und eines **Verbots an alle Amerikaner, Schiffe der Kriegführenden zu benutzen.** Das ist es tatsächlich, worauf es ankommt. Hier müßte die deutsche Antwort einsetzen und erklären, daß nur so zu erreichen sei, was die amerikanische Regierung anstrebe: die amerikanischen Bürger zu schützen und vor Gefahren zu hüten, denen leider mehr als hundert auf der „Lusitania" zum Opfer gefallen sind. Wenn sie reichlich verspätet noch ernste Anstrengungen machen will, um England zu einer Aenderung des Charakters und der Bedingungen des Seekrieges zu bewegen, so würde selbst im unwahrscheinlichen Fall eines Erfolges dieser für uns eigentlich recht wenig zu bedeuten haben. Denn der ruchlose englische Aushungerungsplan ist ja, wie jetzt offenkundig, völlig mißglückt und es kann uns ganz gleichgültig sein, ob die englische Regierung dieses Hirngespinst weiter verfolgen oder aufgeben will. Wohingegen wir mit recht ansehnlichen Erfolgen den Spieß umgedreht und durch unsre U-Boote die englischen Zufuhren so beeinträchtigt haben, daß in England vielfach im Anzuge zu sein scheint, was man dort uns zugedacht hatte: jedenfalls eine gewaltig steigende Teuerung nebst einer entsprechend wachsenden Unzufriedenheit weiter Volksschichten. Deshalb würde jetzt „eine Aenderung des Charakters und der Bedingungen des Seekrieges" England zugute kommen, uns aber behindern, insbesondere auch in der Möglichkeit, durch einen rücksichtslosen Unterseekrieg die Heranschaffung amerikanischer Waffen, Munition usw. zu verhindern.

Man darf daher hoffen, daß die deutsche Regierung in ihrer neuen Antwort an die Regierung in Washington zwar im Tone gleichfalls verbindlich, aber in der Sache selbst den deutschen Standpunkt fest und voll wahren wird. Von einer Aufgabe oder auch nur Abschwächung unsres Unterseekrieges darf und kann keine Rede sein. Sonst hätte ja auch England erreicht, was es mit der Beförderung amerikanischer Bürger auf Munitionsschiffen beabsichtigte.

Die Aufnahme der Note Wilsons in England und Amerika.

Nachdem das Reuterbureau tagelang durch tendenziöse Meldungen über den Inhalt der Note Wilsons das Publikum irregeführt hatte, macht sich jetzt besonders bei den Engländern eine Enttäuschung geltend, zumal da Reuter behauptet hat, die Note komme einem Ultimatum gleich. Ueber den Eindruck der Note in England wird berichtet:

* Amsterdam, 14. Juni. Die englische Presse verhehlt nicht ihre Enttäuschung über die falsche Auffassung der amerikanischen Note, die nach den irreführenden Reutermeldungen hervorgerufen wurde. Am bezeichnendsten ist die Aeußerung der „Morningpost". Das Blatt schreibt: Falls England die amerikanische Vermittlung, die Wilson anbietet, ablehnt, so wird Bryan eine neue Waffe in die Hand bekommen, der als ersten Schritt für die Herbeiführung des Friedens ein amerikanisches Ausfuhrverbot für Kriegslieferungen erreichen wollte. Nur „Daily Expreß" bringt es fertig, in der Note ein Ultimatum an Deutschland zu erblicken. — Bryan befindet sich jetzt in einer seltsamen Lage, da die gesamte Presse die Note, unter die er seinen Namen zu setzen sich weigerte, im Tone gemäßigt findet und nicht daran zweifelt, daß sie aussichtsreiche Verhandlungen ermöglicht.

„Berlingske Tidende" meldet aus New-York: Die Amerikaner billigen im allgemeinen den Standpunkt der Note. Sie finden darin nichts, was Bryans ostentativen Rücktritt erklären könnte. Die allgemeine Auffassung in finanziellen und politischen Kreisen geht dahin, daß die Note trotz der bestimmten Wiederholung früherer Forderungen viele Auswege für versöhnliche Verhandlungen zuläßt. Man nehme daher allgemein an, daß keine ernste Gefahr für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen besteht. An der Börse fand eine allgemeine Kurssteigerung statt.

*

Die Untersuchung der „Lusitania"-Frage.

* Amsterdam, 14. Juni.

In Beantwortung einer Anfrage im Unterhause über die „Lusitania" erklärte Asquith, es läge kein Grund vor, die am kommenden Dienstag beginnende Untersuchung zu vertagen, obgleich sich vielleicht die Notwendigkeit ergeben könnte, teilweise bei verschlossenen Türen (!) zu verhandeln.

*

Die Aussage des Deutschen Stahl.

* Amsterdam, 14. Juni.

Aus New-York wird berichtet: Der wegen angeblich falscher Zeugenaussagen in Sachen der Bewaffnung der „Lusitania" verhaftete Deutsche Stahl leugnet entschieden, daß er falsch ausgesagt habe. Er blieb auch bei seiner Behauptung, als der Richter ihm vorhielt, daß ein Heer von Zeugen Stahls Angabe, daß Kanonen an Bord der „Lusitania" gewesen seien, entkräften könne. Viel besprochen wird in den amerikanischen Blättern folgende Aeußerung von Stahl. Als man ihn fragte, ob er denn für sein Vaterland zwanzig Jahre ins Gefängnis wandern wolle, antwortete er: „Sagen Sie hundert Jahre, und ich würde es tun."

Die bevorstehende Räumung Lembergs.

(Privattelegramm.)

+ Wien, 14. Juni.

Der Vertreter einer Versicherungsgesellschaft, der als englischer Untertan vor acht Tagen in Lemberg weilte und sich von dort nach Bukarest begab, teilt in einem Schreiben an einen Wiener Freund mit, daß sich die Nachrichten von einer Räumung Lembergs bestätigen, und die Frauen der russischen Offiziere und Beamten haben die galizische Landeshauptstadt bereits verlassen, ihre dortigen Haushalte werden aufgelöst. Aus den Lemberger Spitälern werden sämtliche Verwundete fortgeschafft. Die russischen Kaufleute sind schon nach ihren Heimatorten zurückgekehrt. Man gewinnt in Lemberg den Eindruck, daß die Russen eine Wiederaufnahme ihrer Offensive als sehr zweifelhaft ansehen. Ueberdies sei dort bekanntgeworden, daß die Revolutionäre mehrere russische Pulverfabriken in die Luft gesprengt haben, was wohl unter den obwaltenden Verhältnissen als ein schwererer Schlag empfunden werde, als etwa die Vernichtung zweier Armeekorps, denn durch den wachsenden Munitionsmangel sei jede ernste Aktion der Russen lahmgelegt. Der stellvertretende Generalgouverneur General Pawlowow hat mehreren englischen Petroleumproduzenten die Abreise von Lemberg anempfohlen, damit sie für den Fall des Einzuges der Verbündeten der Gefahr entgehen, interniert zu werden.

(Wie weit die Meldungen über die Tätigkeit der russischen Revolutionäre im Innern des Landes und ihre Bedeutung glaubwürdig sind, ist von hier aus nicht festzustellen. Wir geben sie nur mit Vorbehalt wieder. — Die Red.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150615/1